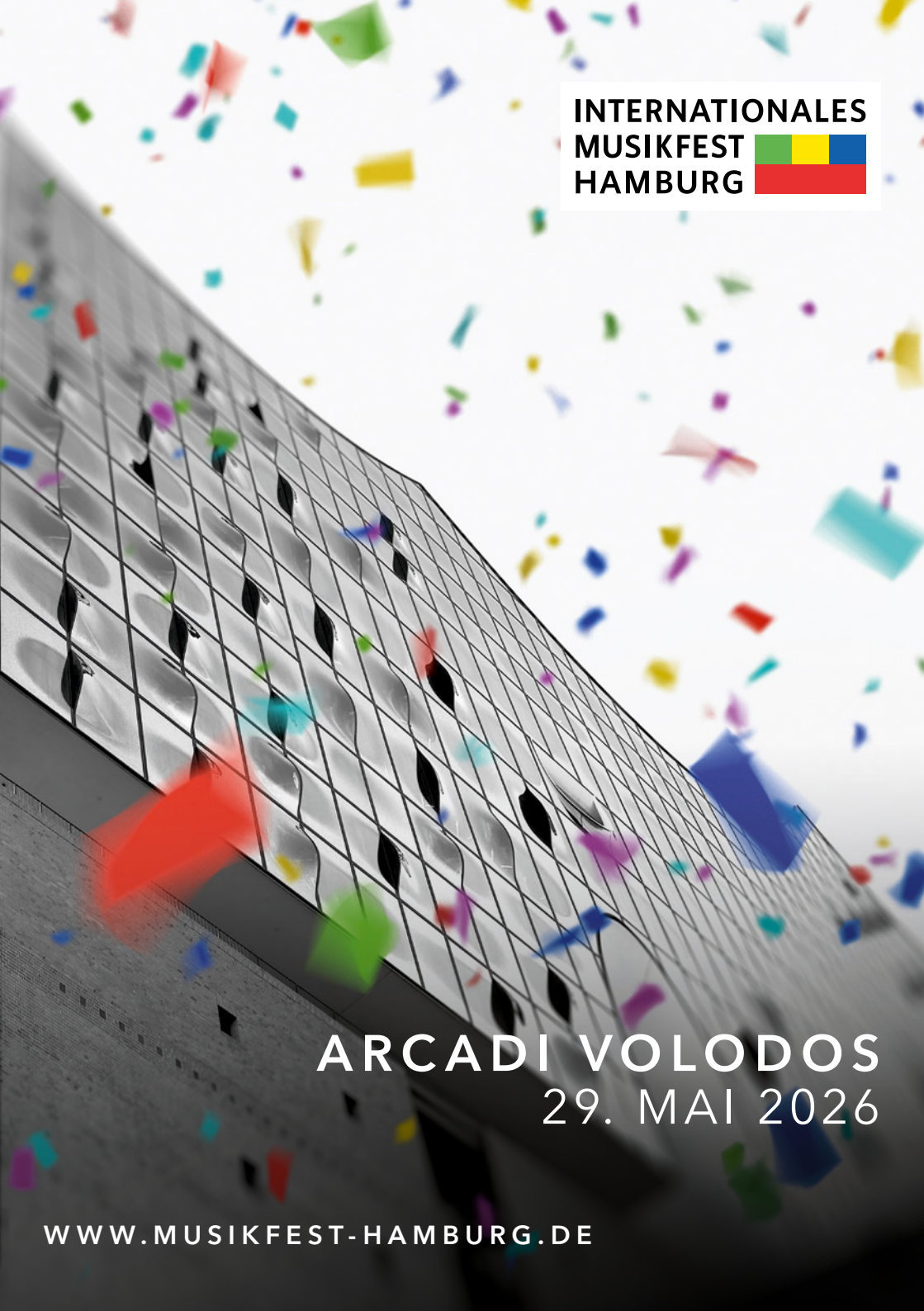




INTERNATIONALES
MUSIKFEST
HAMBURG



ARCADI VOLODOS
29. MAI 2026

WWW.MUSIKFEST-HAMBURG.DE

BESUCHEN SIE
UNS FÜR EINEN
KAFFEE. BLEIBEN
SIE FÜR UNSERE
EXPERTISE.



Planen Sie Ihre finanzielle
Zukunft mit uns.

juliusbaer.com



Bank Julius Bär Deutschland AG, Niederlassung Hamburg,
Neuer Wall 80, 20354 Hamburg, T +49 (0) 40 570064-400

Julius Bär
YOUR WEALTH MANAGER

INTERNATIONALES MUSIKFEST HAMBURG

ARCADI VOLODOS KLAVIER

Franz Schubert (1797–1828)

Klaviersonate G-Dur D 894 »Fantasiesonate« (1826)

Molto moderato e cantabile

Andante

Menuetto: Allegro moderato – Trio

Allegretto

ca. 40 Min.

Pause

Frédéric Chopin (1810–1849)

Mazurka h-Moll op. 33/4 (1837/38)

Mesto

Mazurka e-Moll op. 41/2 (1838)

Andantino

Mazurka f-Moll op. 63/2 (1846)

Lento

Prélude cis-Moll op. 45 (1841)

ca. 15 Min.

Klaviersonate b-Moll op. 35 (1839)

Grave – oppio movimento (Agitato)

Scherzo: Allegro energico

Marche funèbre: Lento

Finale: Presto

ca. 25 Min.

Ende gegen 22:00 Uhr

 **HAWESKO**
JEDER WEIN EIN ERLEBNIS
Der offizielle Weinpartner der Elbphilharmonie®

Es ist das Besondere,
das Wellen schlägt.

Mehr Infos unter:

hawesko.de/elphi

Die Elbphilharmonie®-Weine von
HAWESKO sind auch im Plaza-Shop der
Elbphilharmonie erhältlich.

Berühmt geworden ist der russische Pianist Arcadi Volodos mit hyper-virtuosen eigenen Transkriptionen großer Orchesterwerke. Dass er sich aber ebenso in hochromantischen, gefühlvollen Gefilden zuhause fühlt, beweist sein heutiges Solo-Rezital im Großen Saal der Elbphilharmonie. Im Fokus steht Frédéric Chopin, der den polnischen Nationaltanz Mazurka von den Dorfplätzen in die Salon-Kultur Europas einführte und auch in der Gattung Sonate Maßstäbe setzte. Vor der Pause erklingt Franz Schuberts »Fantasie-Sonate«, die zwei Jahre vor seinem Tod entstand und Kollegen wie Franz Liszt und Robert Schumann mit ihrer freien und romantischen Art begeisterte.



ARCADI VOLODOS

KLAVIER

»Ihr könnt eure Lang Langs, eure Yuja Wangs, eure Evgeny Kissins behalten. Ich tausche ihre gesammelte Virtuosität ein gegen einen Abend mit Arcadi Volodos' unübertrefflicher Klavierkunst«, schrieb ein Kritiker des *Gramophone Magazine*. In Sankt Petersburg geboren, studierte Arcadi Volodos zunächst Gesang und Dirigieren am Konservatorium seiner Heimatstadt, bevor er sich ganz dem Klavierspiel widmete und es in Moskau, Madrid und Paris studierte.

Seit seinem New York-Debüt im Jahr 1996 arbeitet der Pianist mit den weltweit führenden Orchestern zusammen, darunter die Berliner Philharmoniker, das Royal Concertgebouw Orchestra und das Chicago Symphony Orchestra. Dabei trat Arcadi Volodos unter der Leitung von Pultlegenden wie Lorin Maazel, Zubin Mehta und Riccardo Chailly auf. Sein Repertoire umfasst dabei selten interpretierte Klavierwerke ebenso wie Schöpfungen von bekannten Meistern wie Johannes Brahms, Franz Liszt und Sergej Rachmaninow. Der Pianist ist regelmäßiger Gast an den bedeutendsten Konzerthäusern der Welt, allein in dieser Saison gastierte er unter anderem am Barbican Centre in London, an der Philharmonie in Paris, an der Mailänder Scala und dem Wiener Konzerthaus.

Bereits die Live-Aufnahme seines sagenhaften Debüts an der New Yorker Carnegie Hall im Jahr 1999 wurde mit einem Gramophone Award ausgezeichnet. Seitdem veröffentlichte Arcadi Volodos zahlreiche weitere hochgelobte Einspielungen, darunter Live-Konzerte von Rachmaninows Klavierkonzert Nr. 3 mit den Berliner Philharmonikern unter Leitung von James Levine sowie Tschaikowskys Klavierkonzert Nr. 1 unter Leitung von Seiji Ozawa. Das Solo-Album *Volodos Plays Brahms* von 2017 gilt unter Kritikern als Meilenstein der Brahms-Interpretation und erhielt einen Edison Award, einen Diapason d'Or und einen Gramophone Award. 2019 erschien das Album *Volodos Plays Schubert*, das ebenfalls mit einem Edison Award ausgezeichnet wurde. Das jüngste Album erschien erst in diesem Monat: eine Live-Aufnahme aus Paris, in der Arcadi Volodos Werke von Franz Schubert und Robert Schumann interpretiert.

BEETHOVENS SCHATTEN

Klaviersonate G-Dur D 894 »Fantasiesonate«

»Mich soll der Staat erhalten, ich bin zu nichts als zum Komponieren auf die Welt gekommen.« Mit diesen Worten hat sich Franz Schubert treffend selbst charakterisiert: Der sensible Komponist war eben eine Künstlerseele durch und durch. Dennoch – oder vielleicht gerade deswegen? – rang Schubert zeit seines kurzen Lebens (er wurde nur 31 Jahre alt) um eine eigene künstlerische Identität. Denn wie viele andere Komponisten der Romantik hatte auch er ein großes Problem: Die große Verehrung für Ludwig van Beethoven lähmte ihn regelrecht, das musikalische Erbe des großen Meisters war erdrückend. Für Schubert stellte sich diese Problematik umso dringender, da er ja ein Zeitgenosse Beethovens war und das übergroße Vorbild selbst noch erleben durfte, auch wenn sich die beiden Komponisten wohl nur ein einziges Mal persönlich begegnet sind. »Wer vermag nach Beethoven noch etwas zu machen?«, soll er geseufzt haben. Kurzum: Er hatte einen regelrechten Beethoven-Komplex.

Die Voraussetzungen für eine musikalische Laufbahn waren dabei gar nicht schlecht. 1797 als Sohn eines Schuldirektors im heutigen Wiener Stadtteil Lichtental geboren, bekam Schubert schon früh musikalische Grundkenntnisse von seinem Vater vermittelt. Er erhielt Orgel-, Klavier- und Kompositionsunterricht und wurde mit elf Jahren Mitglied im Chor der Wiener Hofkapelle. Zu seinen Lehrern zählte unter anderem Antonio Salieri; durch das Orchesterspiel lernte er außerdem die Instrumentalwerke Haydns und Mozarts kennen. Schon bald zeigte sich seine Begabung auch im Bereich Komposition. Erste Werke sind bereits aus dem Jahr 1810 überliefert – und mit gerade einmal 17 Jahren schrieb Schubert seine erste Oper, eine Messe, Streichquartette und frühe Meisterwerke wie das Lied *Gretchen am Spinnrade* nach Goethes *Faust*. Auch der Gattung Klaviersonate wandte sich Schubert in diesem Zeitraum erstmals zu. Ab 1818 organisierte er mit befreundeten



Franz Schubert

Musikern und Literaten Veranstaltungen, bei denen seine Werke im privaten Rahmen aufgeführt wurden und die später den Namen »Schubertiade« bekamen – ein Titel, der sich bis heute für Kammermusikfestivals erhalten hat.

Schon hier zeigt sich, wie sehr es Schubert auf den Dialog mit anderen ankam, weshalb er ungewöhnlich viele Lieder komponierte, ebenso Klaviermusik zu vier Händen. Eine Virtuosenkarriere strebte er hingegen nicht an, im Gegensatz zu Mozart ging er auch nicht auf Tournee. Mit Ausnahme weniger Reisen innerhalb Österreichs sowie zwei sommerlichen Aufenthalten auf den ungarischen Residenzen des Grafen Esterházy hat Schubert Wien nie verlassen. Dennoch waren seine Werke durchaus für die Öffentlichkeit bestimmt, was die jahrelange (vergebliche) Suche nach einem Verleger zeigt.



Ab sofort für **€ 6,50** erhältlich an der **Garderobe im Foyer**,
im **Elbphilharmonie Shop** auf der **Plaza** und **online**,
den **Vorverkaufsstellen der Elbphilharmonie** sowie am **Kiosk**
und im **Bahnhofsbuchhandel**.

Wie für Beethoven stellte die Gattung Klaviersonate für Schubert eine Möglichkeit dar, gleichzeitig Persönliches und Allgemeingültiges auszudrücken. Von seinem großen Vorbild löste er sich jedoch recht schnell, es gibt nämlich einige ganz grundlegende Unterschiede in den Kompositionsweisen der beiden Komponisten, was im Übrigen auch für die Sinfonien gilt. Im Gegensatz zu Beethoven legte es Schubert etwa nicht so sehr auf den Widerstreit kontrastierender Themen an. Und während Beethoven mit musikalischen Motiven wie mit Legosteinen hantierte, um daraus einen Satz zu bauen, ließ Schubert lieber seiner überbordenden melodischen und harmonischen Fantasie freien Lauf und entwarf Themen, die fließen, als gäbe es kein Ende. Oder wie es der Pianist Alfred Brendel einmal beschrieb: »Im Vergleich zu Beethoven, dem Architekten, komponiert Schubert wie ein Schlafwandler.« Dafür benötigte Schubert natürlich Raum, weshalb er eine Musiksprache erfand, die das Zeitempfinden oft außer Kraft setzt. Nicht ohne Grund sprach Robert Schumann mit Blick auf die große C-Dur-Sinfonie seines älteren Kollegen von einer »himmlischen Länge«.

Von mehr als 20 begonnenen Sonaten hat Schubert nur zwölf vollendet. Sie werden von der Musikwissenschaft üblicherweise in drei Phasen eingeordnet: eine erste, noch deutlich von Beethoven geprägte; eine mittlere, in der er sich vom Vorbild löste und harmonisch experimentierte; und schließlich die drei letzten Sonaten dem Todesjahr 1828.

Die Sonate G-Dur D 894 gilt als Gipfel der mittleren Schaffensphase. Der schöne Beiname *Fantasiesonate* stammt nicht von Schubert selbst, sondern von seinem Verleger Tobias Haslinger, der das Werk als »Fantasie oder Sonate« veröffentlichte. Viele der oben genannten Aspekte treffen auch auf dieses Werk zu. Statt thematische Gegensätze zu eröffnen, komponierte Schubert eine Musik wie ein langer Fluss. Aus sanften Klängen zu Beginn entwickelt sich ein kreiselnder Tanz, der zwar hier und da dramatische Kontraste enthält, aber dennoch stets das ruhige Grundstimmungsgefüge wahrt.

Ganz anders präsentiert sich dann jedoch das zweiteilige Andante. Das idyllische Thema ähnelt einem »Lied ohne Worte«, wie sie Mendelssohn gern komponierte. Diesem widerspricht allerdings mit Vehemenz der Mittelteil. Im Menuetto schlägt dann das volksmusikalische Herz Schuberts. Und von beschwingt bis melancholisch zieht er schließlich im Finale alle Ausdrucksregister.

SEHNSUCHT

IN DER MUSIK

Zu den Werken von Frédéric Chopin

Spätesten seit dem Auftritt Frédéric Chopins auf der Weltbühne spielt Polen eine bedeutende Rolle auf der Landkarte der klassischen Musik. Wobei das mit der Landkarte so eine Sache ist, denn in nur wenigen anderen Ländern hatten äußere politische Umstände einen so großen Einfluss auf die Kulturgeschichte wie bei unserem östlichen Nachbarn. Geprägt von Jahrhunderten der Unterdrückung, hinterließ die Sehnsucht der polnischen Bevölkerung nach Freiheit und Unabhängigkeit tiefe Spuren – gerade auch in der Musik.

Eine besondere Rolle spielt hierbei der polnische Volkstanz Mazurka, der es sogar in die polnische Nationalhymne geschafft hat und den Chopin in die Kunstmusik überführte. Er verwandelte den ursprünglichen Bauerntanz in poetische Miniaturen, voller Sehnsucht nach seiner Heimat, die er nach seiner Auswanderung über Wien nach Frankreich mit gerade einmal 20 Jahren nie wieder betreten sollte.

Wo und wie die Mazurka entstand, liegt wie so oft bei Volksmusik im Dunkeln. Vermutlich leitet sich der Name von der Region Masowien rund um Warschau ab. Schriftlich wird der Tanz erstmals im 14. Jahrhundert erwähnt. Richtig in Schwung kam er jedoch erst 200 Jahre später, als die Mazurka von ländlichen Festen ihren Weg über die Grenzen hinaus antrat. Dabei gibt es nicht die eine Mazurka: Vielmehr handelt es sich um einen Oberbegriff für mehrere Tänze, die in Tempo und Charakter variieren. Was sie vereint, ist der Dreier-Takt.

Frédéric Chopin



Ein wenig klingt die Mazurka daher auch wie ein etwas holpriger Walzer. Doch genau das ist ihr Geheimnis: der Akzent wechselt zwischen der zweiten oder dritten Zählzeit, die den Tanz lebendig, unerwartet und unverwechselbar macht. Während beim Walzer ein starrer Akzent auf den Taktanfang liegt, springt er in der Mazurka fröhlich hin und her. Nicht zufällig wird dieser spezielle Rhythmus oft als der unbeirrbar und energetische Herzschlag des polnischen Volkes gedeutet.

Fast 60 Mazurken schrieb Chopin im Laufe seines Lebens, verteilt auf elf Hefte. Bereits als Schüler hat er seine ersten Mazurken komponiert, und noch in seinem Sterbejahr 1849 schrieb er weitere. Dass es sich bei diesen kurzen Stücken um die größte Musik aus Chopins Feder handelt, erkannten schon die Zeitgenossen. So schrieb sein Kollege Robert Schumann: »Die Mazurka hat Chopin gleichfalls zur kleinen Kunstform emporgehoben; so viele er geschrieben, so gleichen sich nur wenige. Irgendeinen poetischen Zug, etwas Neues in der Form oder im Ausdruck hat fast jede.« Dies trifft auch auf die drei Mazurken zu, die Arcadi Volodos für das heutige Konzert ausgesucht hat und die von zart-verträumt (h-Moll op. 33/4) über wuchtig (e-Moll op. 41/2) bis zu wehmütig (op. 63/2) reichen.

Als Überleitung zur gewichtigen Zweiten Klaviersonate fungiert das Prélude cis-Moll op. 45, das 1841 als ein eigenständiges Stück erschien – und zwar in einem Album mit weiteren Werken berühmter Kollegen wie Franz Liszt und Felix Mendelssohn Bartholdy, dessen Erlös für das Bonner Beethoven-Denkmal bestimmt war. Es ist von schlichtem, fast improvisatorischem Charakter und enthält ein fließendes Thema, das von unten nach oben durch beide Hände wandert.

Im Gegensatz zu seinen Mazurken gingen die Meinungen über Chopins Zweite Klaviersonate auseinander. Ihr wurde vorgeworfen, dass die Sätze zusammengewürfelt wirken und kein zusammenhängendes Ganzes bilden. So meinte etwa Schumann, dass sein Kollege in dem Werk »vier seiner tollsten Kinder zusammenkoppelte«. Mit »toll« ist hier allerdings verrückt gemeint ...

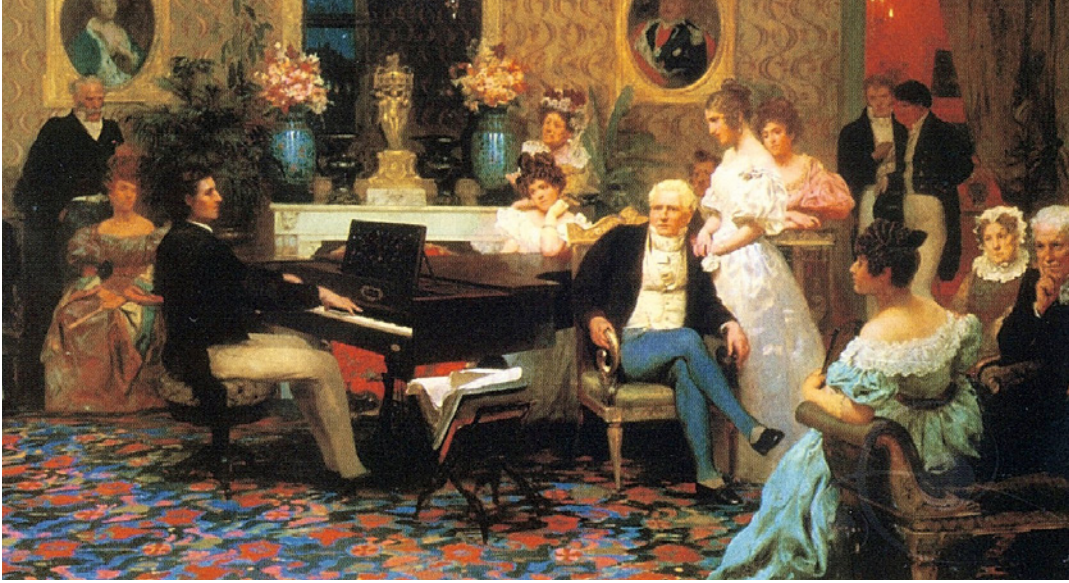
INTERNATIONALES MUSIKFEST HAMBURG



FÖRDERKREIS INTERNATIONALES MUSIKFEST HAMBURG

Jürgen Abraham
Corinna Arenhold-Lefebvre und Nadja Duken
Ingeborg Prinzessin zu Schleswig-Holstein
und Nikolaus Broschek
Annegret und Claus-G. Budelmann
Christa und Albert Büll
Gudrun und Georg Joachim Claussen
Karen Knauer-Schockmann und Klaus Schockmann
Petra Christine und Ernst Peter Komrowski
Dr. Udo Kopka und Jeremy Zhijun Zeng
Helga und Michael Krämer
Christine und Heinz Lehmann
Martha Pulvermacher Stiftung
Elisabeth Meves
Marion Meyenburg
K. & S. Müller
Christiane und Dr. Lutz Peters
Änne und Hartmut Pleitz
Bettina und Otto Schacht
Engelke Schumann
Margaret und Jochen Spethmann
Birgit Steenholdt-Schütt und Hertingk Diefenbach
Anja und Dr. Fred Wendt
Susanne Wogart

sowie weitere Förderinnen und Förderer,
die nicht genannt werden möchten



Chopin im Salon des Fürsten Anton Radziwiłł, wie es sich Henryk Siemiradzki vorgestellt hat

Dabei wirken speziell die beiden ersten Sätze aus heutiger Sicht eigentlich recht traditionell. Der Kopfsatz verarbeitet, wie bei einer Sonate üblich, zwei kontrastierende Themen. Auch das Scherzo entspricht, trotz seines dämonischen Charakters, der Norm.

Dann folgt an dritter Stelle der berühmte Trauermarsch, der oft auch losgelöst von der Sonate erklingt. So auch bei der Beerdigung des Komponisten am 30. Oktober 1849 auf dem Pariser Friedhof Père Lachaise.

Sehr speziell ist allerdings das Finale, das in weniger als zwei Minuten vorbeihuscht. Statt Melodien schrieb Chopin eine abstrakte Tonfolge, anstelle von Rhythmen ein ununterbrochenes Triolenband, gespielt von beiden Händen im Oktavabstand. Aus diesem Satz »weht uns ein grausiger Geist an, der, was sich gegen ihn auflehnen möchte, mit überlegener Faust niederhält«, schrieb Schumann – und kam zu dem Schluss: »Musik ist das nicht.« Und Anton Rubinstein meinte, hier sei das »Raunen des Windes über den Gräbern« zu hören. In der Tat dürfte dieses Sonatenfinale eines der seltsamsten der Musikgeschichte sein.

Chopins innigster Wunsch, noch einmal in sein geliebtes Polen zurückzukehren, blieb übrigens unerfüllt. Doch wenigstens sein Herz sollte wieder in die Heimat zurückkehren. Nur wenige Monate nach Chopins Tod schmuggelte seine Schwester Ludwika Jędrzejewiczowa das in Alkohol konservierte Organ nach Warschau, wo es an der Eingangspforte der Heilig-Kreuz-Kirche eingemauert wurde.



KONZERT / REIHE

PIANOMANIA 2026/27: DOMENICO SCARLATTI

Sage und schreibe 555 Sonaten für Cembalo schrieb Domenico Scarlatti (1685–1757) im Laufe seines Lebens. In ihnen experimentierte der italienische Komponist mit Form und Ausdruck, ließ sich von der Volksmusik seiner Wahlheimat Spanien inspirieren und schuf ein virtuoses und höchst originelles Œuvre, das nun im Zentrum der Reihe »Pianomania« steht. Den Auftakt der vier Konzerte gestaltet im Oktober der Italiener Federico Colli (Foto), der Scarlattis Sonaten mit Mozart und Janáček kombiniert.

Mi, 28.10.2026 | 19:30 Uhr | Elbphilharmonie

[Infos & Tickets >](#)



KONZERT

SERGEJ RACHMANINOW: DRITTES KLAVIERKONZERT

Im Bundesjugendorchester vereinen sich die talentiertesten Musikerinnen und Musiker Deutschlands im Alter von 14 bis 19 Jahre. Zusammen mit dem georgischen Pianisten Giorgi Gigashvili (Foto) kommen sie nun in den Großen Saal. Auf dem Programm: das schwelgerische Dritte Klavierkonzert von Sergej Rachmaninow und die beliebten *Bilder einer Ausstellung* von Modest Mussorgski. Mit dem jungen Energiebündel Aurel Dawidiuk steht »ein neuer Stern am Dirigentenhimmel« auf dem Pult (*Hamburger Abendblatt*).

Sa, 30.8.2026 | 20 Uhr | Elbphilharmonie

[Infos & Tickets >](#)



MEDIATHEK

WIE ENTSTEHT EIN KONZERTFLÜGEL?

Vom Holzlager über die Werkstatt bis auf die Bühne der Elbphilharmonie: Unzählige Handgriffe und etwa drei Jahre braucht es, bis ein Konzertflügel fertig ist. Holzrahmen, Gusseisenplatte, Saiten, Hammermechanik, Tasten. Da wird gebogen, geklebt, geschraubt, gehämmert, lackiert – und natürlich: genau hingehört. Die Pianistin und YouTuberin Nahre Sol, Creator in Residence der Elbphilharmonie in der Saison 2023/24, zu Besuch in der großen Hamburger Steinway-Manufaktur.

[Zur Mediathek >](#)

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH
Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter
(Generalintendant), Jochen Margedant
Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta,
François Kremer, Julika von Werder, Ivana Rajič,
Dominik Bach, Hanno Grahl, Janna Berit Heider,
Nina van Ryn
Lektorat: Reinhard Helling
Gestaltung: breeder design
Druck: Flyer-Druck.de
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03
office@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Arcadi Volodos (Marco Borggreve); Franz Schubert:
Gemälde von Josef Abel (1814, Kunsthistorisches
Museum Wien); Frédéric Chopin: Gemälde von
Eugène Delacroix (1838, Musée du Louvre); Chopin
im Salon des Fürsten Anton Radziwiłł: Gemälde
von Henryk Siemiradzki (1887); Giorgi Gigashvili
(Giorgi Kolbaian); Federico Colli (Nicola Malnato)

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts
zu filmen oder zu fotografieren.



WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

Kühne-Stiftung
Julius Bär
Rolex

CLASSIC SPONSORS

AIDA Cruises
American Express
Aurubis AG
Berenberg
Breuninger
Commerzbank AG
Dr. Wolff Group
DZ HYP
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
HanseMerkur
Jahr Gruppe
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO
WEMPE

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Meßmer
Ricola
Störtebeker

ELBPHILHARMONIE CIRCLE

FÖRDERSTIFTUNGEN

JEF – Not a Foundation
Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung

STIFTUNG ELBPHILHARMONIE

FREUNDESKREIS ELBPHILHARMONIE + LAEISZHALLE E.V.



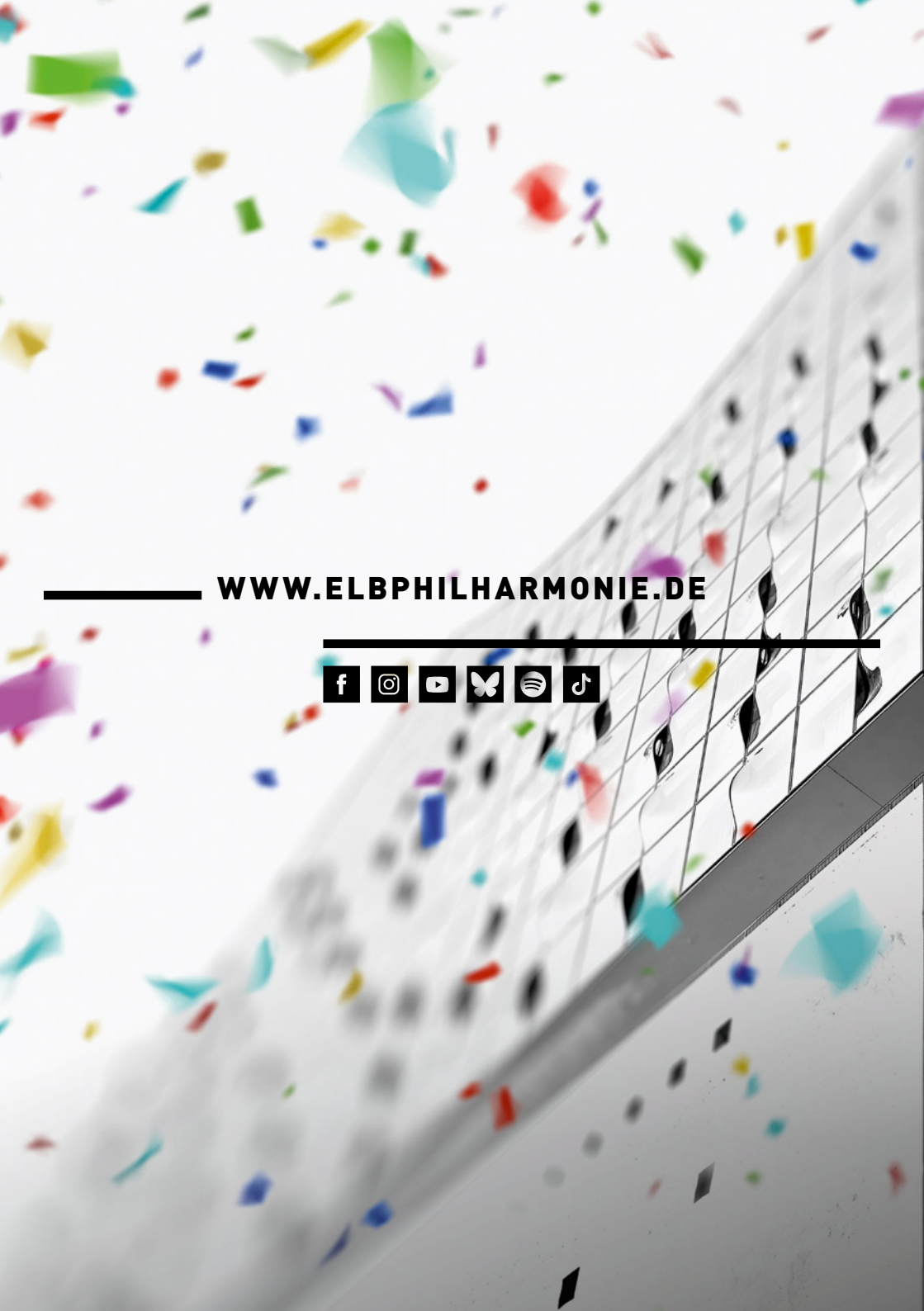
FREUNDESKREIS
ELBPHILHARMONIE
+ LAEISZHALLE

DER FREUNDESKREIS MUSIK GEMEINSAM ERLEBEN

Werden Sie Teil unserer musikbegeisterten
Gemeinschaft und ermöglichen Sie mit uns
Musik für Hamburg.



WEITERE INFORMATIONEN ONLINE UNTER:
WWW.ELBPHILHARMONIE.DE/FREUNDESKREIS



WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

